

### Zeugenernehmung Friedl im Polizeistreit

Wiesbaden, 28. Nov. Am Freitagvormittag erfolgte in Wiesbaden die Zeugenernehmung auf Antrag des Reiches verurteilten Zeugen Friedl im Streit um die Zeugenvernehmung des Staatsanwalts Dr. Friedl durch den Verteidiger des Staatsgerichtshofes. Der Minister sagte u. a. aus, er habe nach seinem Amtsantritt angeordnet, daß ihm die wichtigsten Personalangelegenheiten zur persönlichen Entscheidung vorbehalten bleiben sollten. Er habe auf dem Standpunkt, daß bei den Polizeibeamten zwecks Aufrechterhaltung der Zuverlässigkeit der Truppe auch auf ihre deutsche Gesinnung Wert zu legen sei und

daß daher die sozialdemokratische Parteigliederung ein Votum sei, auf dem sich vielleicht persönliche Eigenschaften entwickeln, die mit den Aufgaben eines Polizeibeamten kaum vereinbar seien.

Er denke dabei an extreme pazifistische und klassenkämpferische Bestrebungen. Deshalb und weil er die thüringischen Verhältnisse nicht genug gekannt habe, habe er sich an Vertrauensleute gewandt, besonders an den Abgeordneten Sauckel, dem er die Listen der Bewerber zur Einholung vertraulicher näherer Auskünfte ausgereicht habe. Das Wichtigste aber sei ihm stets der Mann, seine Tüchtigkeit und seine sachliche Eignung gewesen. Auf die Parteigliederung habe er kein entscheidendes Gewicht gelegt. Er müsse die Unterstellung ablehnen, daß er die thüringische Landespolizei in eine nationalsozialistische Parteitruppe habe umwandeln wollen. Welcher Partei der Anwärter angehört, sei in den meisten Fällen nicht genau festzustellen gewesen. Meistens gehörten sie wohl gar keiner Partei an. Ihm seien zahlreiche Einstellungsgesuche von Parteigenossen zugegangen, von denen nur ein verschwindend kleiner Teil angenommen worden sei.

### Jugenberg gegen falsche Behauptungen Brauns

Berlin, 28. Nov. Auf persönliche Angriffe, die der preussische Ministerpräsident Otto Braun in einer öffentlichen Versammlung in Wiesbaden gegen den deutschen Nationalen Parteiführer Eugen Jugenberg gerichtet hat, antwortet Jugenberg mit folgendem Telegramm an Braun:

„Nach mir vorliegenden Berichten haben Sie in einer Rede in Wiesbaden gesagt: „Wenn Jugenberg, der fünfjährige Militärrat, in seiner Rede in Wiesbaden die heutige Wirtschaftsmisere auf den Marxismus zurückführt, dann muß ich schon sagen, daß ich Jugenberg für nicht gerade intelligent, aber doch nicht für so dumm halte, an seine eigenen Worte zu glauben.“ Ich kann es angesichts der gesamten politischen Lage verstehen, wenn Sie sich bemühen, zu agitatorischen Zwecken einen Gegensatz zwischen dem angeblichen fünfjährigen Militärrat und dem Arbeiter herzustellen, der jetzt Dank dem herrschenden System des Marxismus in Arbeitslosigkeit und in wirtschaftliche und seelische Not geraten ist. Wenn Vorhandenheiten auch nur eines geringen Maßes von politischer Loyalität würden Sie sich aber doch wohl gehütet haben, dabei Unwahrheiten zu wiederholen, die längst richtiggestellt sind. Ich habe u. a. im Jahr 1928 in einer weitverbreiteten Auslassung erklärt, ähnliches aber auch bei verschiedenen anderen Gelegenheiten dergleichen Unwahrheiten gegenüber gesagt: Die Sozialisten wissen ganz genau, daß ich ein freier Mann, von niemand abhängig und an niemand gebunden bin, weder an einen Arbeitgeber noch an eine Gewerkschaft, weder an eine Wirtschaftsgruppe noch an einen Verband.

Ich habe nicht zu den Millionären, geschweige zu den Milliardären gehört und weder die Interessen der Plutokratie noch irgendwelche andere Interessen vertrete außer denen des gesamten deutschen Volkes.

Ich habe weiter volles Verständnis dafür, daß es Ihnen als einem Kämpfer für den Marxismus nicht annehmlich sein kann, dessen wirtschaftserzwingende Wirkungen einzusehen. Aber ich glaube doch, daß Ihnen Ihre amtliche Tätigkeit ungenau Gelegenheit zu der Erkenntnis gegeben haben sollte, zu welchen Umständen die sich überall geltend machende wirtschaftliche Misere geführt hat und daß neben anderen Schattenseiten das von Ihnen vertretene System des Marxismus nicht nur Kapitalneubildung verhindert, sondern auch in anderen Zeiten gebildetes Kapital abschafft, und dadurch zu dem Zustand der Kapitalüberflutung, des Erlagens wichtiger Produktionsstätten und zu der ungeheuren Arbeitslosigkeit führt.“

### Der preussische Disfond auch für 1931 gefordert

Berlin, 28. Nov. Im Preussischen Landtag ist ein deutsch-nationaler Antrag eingebracht, in dem darauf hingewiesen wird, daß im preussischen Haushalt für 1930 zur Pinderung der großen Notlage in den östlichen Grenzgebieten ein Betrag von 15 Millionen Mark eingelegt gewesen sei, daß jedoch im neuen Haushalt ein solcher Betrag fehle. Die Regierung begründe den Vorfall des Betrages mit allgemeinen Sparmaßnahmen. Es wird ein Reichstag des Landtags gefordert, wonach das Staatsministerium Einsparungsvorschläge im neuen Haushalt in Höhe von 15 Millionen Mark machen solle, damit der Disfond im Haushalt für 1931 erhalten bleibe.

## Sum 150. Todestag der Kaiserin Maria Theresia

29. November

Von den drei Weibern — die Jungfrauenmarthe Friedrichs des Großen gebrauchte ein noch schärferes Wort —, die im achtzehnten Jahrhundert drei Viertel des damaligen Europas regierten, der Pompadour, der russischen Zarin Katharina und Maria Theresia, verdient diese als einzige auch unsere menschliche Achtung, ist sie die einzige Frau in des Wortes edler Bedeutung. Ihr Privatleben ist rein — die vielen Volksmährchen über ihre angebliche Unmoral gehören ins Reich der Fabel —, ihr Verhalten als Herrscherin so frei von den Intrigen, als dies überhaupt damals möglich war, ein Haus von Gesundheit kommt von ihr aus, fast wie von einer Bäuerin. Wenn wir ihre Bilder betrachten und den verwirrenden Prunk des Krönungsmantels und Diadems davon abziehen, so leuchtet uns wahrhaftig das Bauernhaube sehr stark entgegen. Die Gestalt war klein und gedrungen, die Nase knollig, die Lippen dick und derb geschürzt. Nur die Augen, diese großen, herrlichen Augen, die ihr achzigjähriger Sohn Joseph von ihr erblie. Es hat etwas Verlockendes, sich vorzustellen, daß dieses Augenpaar und das berühmte ihres großen Webers einander angeblickt hätten im stillen Westfalen. Hätte der große, klare Jüngling den klaren albanischen Blick der Feindin ausgehalten, ohne die Stirne zu senken und sich seiner rohen Wige zu schämen? In den Augen dieser Frau liegt das Große, Absonderliche ihres Lebens.

In dem vor ein paar Jahren Oesterreich zurückgenommenen Buxarland, im Schloß Halbturn, wird heute noch ein Baum genannt, der die Keimzelle eines neuen Europas war. Hier wurde die pragmatische Sanction entworfen, jener — nennen wir's beim Namen — Staatsvertrag, der den weiblichen Habsburgern die Möglichkeit zu herrschen eröffnete. Keiner der Schöpfer dieses Gesetzes war sich wohl ganz der prinzipiellen Bedeutung bewußt, und tatsächlich kam es ja auch nie mehr in Anwendung. Maria Theresia war und blieb die einzige Kaiserin des habsburgischen Stammes. Dabei war sie eigentlich Kaiserin nur etwa in dem Sinne, wie die Frau eines Arztes Frau Doktor genannt wird. Ihr Vater, Franz von Lothringen, war deutscher Kaiser. Was war die Mutter, Franz von Lothringen, von Ungarn, von Böhmen, von Österreich, von Nieder- und Oberösterreich, Markgräfin von Tirol u. s. w. die Kaiserin all jener Gebiete, die später in der konstitutionellen Zeit unter dem Verlegenheitsnamen „Die im

# „Do. X“ fliegt nach Südamerika

Lissabon, 28. November. Ein Vertreter der Dornierwerke erklärte Journalisten, „Do. X“ werde am Sonnabend nach Cadix fliegen, um dort genau überprüft zu werden. Die bisherige Fahrt habe die Mannschaft in dem Entschluß bekräftigt, den Transozeanflug nach Südamerika zu wagen. Der Flug soll im Januar stattfinden. Vor dem Start nach Amerika würden über Lissabon Schiffsflüge durchgeführt werden.

Nachdem die Dispositionen für die weiteren Flüge des „Do. X“ im Hinblick auf den Südamerikaflug endgültig geändert sind, wird sofort mit der Anlegung von Brennpunktslagern an verschiedenen

### Stützpunkten der Südatlantikroute

Begonnen werden, und zwar auf den Kanarischen und Kapverdischen Inseln, auf Fernando Noronha und der südamerikanischen Hafenstadt Natal, wo das Flugschiff den südamerikanischen Kontinent erreichen will. Man hofft, daß diese Vorbereitungen bis Anfang Januar getroffen sein werden, so daß dann der Weiterflug von Cadix aus erfolgen kann. Die

### gründliche Ueberholung des Flugschiffes in Cadix

dürfte vorgenommen werden, ohne daß die Riesenmaschine aus dem Wasser genommen wird, da hierfür die notwendigen Einrichtungen in der spanischen Hafenstadt fehlen. Die Tatsache, daß in Cadix der amerikanische Pilot Schildhauer den „Do. X“ verläßt, ist lediglich darauf zurückzuführen, daß der Urlaub Schildhauers, der sich seit Juli bereits in Friedrichshafen aufhielt, nunmehr abgelaufen ist und daß der Amerikaner zu seiner Firma, der American Dornier-Comp., zurückkehren muß. Ob an seine Stelle der Chempilot Waagner von den Dornier-Werken treten wird, steht noch nicht fest.

### Major Franco in Lissabon

Madrid, 28. Nov. Der vor einigen Tagen unter aufsehenerregenden Umständen aus dem Madrider Gefängnis entwischene Fliegermajor Franco hat am Freitag von Por-

tugal aus in Madrid angerufen und mitgeteilt, daß ein Kraftwagen ihn bis an die portugiesische Grenze gebracht habe. Dort sei er von einem portugiesischen Privatflugzeug abgeholt worden, das ihn nach Lissabon gebracht habe, wo ihn die portugiesischen Militärflieger auf dem Flughafen Albergaria kameradschaftlich aufgenommen hätten. Die spanische Regierung habe Portugal gebeten, ihn auszuweisen. Der Versuch sei jedoch an dem Widerstande der portugiesischen Militärflieger gescheitert, die ihn nicht hätten herausgeben wollen.

### Bassanelli und Genossen aus der Schweiz ausgewiesen

Basel, 28. Nov. Der Schweizerische Bundesrat hat am Freitag beschlossen, die Antifaschisten Bassanelli, Tarchiani und Rosselli aus der Schweiz auszuweisen. Die beiden letzteren haben sich nach Beendigung des Prozesses in Lugano sofort wieder nach Paris zurückbegeben. Bassanelli hat noch bis Anfang Dezember seine Gefängnisstrafe abzuhängen.

### Der Kunstpavillon in Sevilla eingestürzt

Madrid, 28. Nov. (Telunion). Der Kunstpavillon der Ausstellung in Sevilla ist am Freitag völlig zusammengefallen. Es ist gelungen, vorher noch rechtzeitig Kunstgegenstände im Werte von über 30 Millionen zu bergen.

### Redeverbot für Goebbels in Kopenhagen

Kopenhagen, 28. Nov. Das Senatorat des Studentenvereins teilt mit: Nach einer sehr bestimmten Aufforderung des Polizeidirektors von Kopenhagen sieht sich das Senatorat genötigt, den Vortrag des deutschen Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels, der für Sonnabend, den 29. November, angekündigt war, abzulehnen.

Botschafter v. Schubert bei Mussolini. Ministerpräsident Mussolini hat heute den deutschen Botschafter v. Schubert empfangen.

### Ein neues Stresemannbuch

Man liest es wie einen Roman, mit lebhaftem Interesse, manchmal mit klopfendem Herzen, und weiß am Schluss doch nicht recht, was man mit diesem Buch anfangen soll, in dem Antonina Valentini, Stresemanns „treue Sekundantin“ — wie er selbst sie nennt —, sein Leben, vor allem aber das Werden und die Verwirklichung seiner Staatsidee, schildert. Es klingt wie ein Heldenepos, denn die Verfasserin schwärmt für den Gegenstand ihrer Betrachtung. Sie verehrt den Reichkanzler, sie verehrt den Staatsmann. Sie entschleierte jede Regung seines Herzens und führt in die tiefsten Geheimnisse seiner Politik. Vollständig kritiklos; sie will ja keinen kritischen Maßstab anlegen, sie will nur Verständnis, Achtung, Liebe werben für ihn. Und sie vermag jedenfalls der Menschlichkeit des verstorbenen Außenministers Seiten abzugewinnen, die auch den politischen Gegner entwarf. Aber man verbleibt trotz aller suggestiven Darstellungskraft des Werkes in fahler Reserve gegenüber der Staatsidee der Verständigungsrepublik mit Frankreich, von deren Notwendigkeit die neue Stresemannbiographie Zeugnis ablegen will. Nicht nur wegen des Mißerfolges, den diese Politik gleich nach dem Begehen ihres Weiteins erlitten hat, so daß heute nicht viel mehr als der Name davon übrig ist. Man kann sich auch ohne das eines gewissen Mißtrauens nicht erwehren. Gewiß ist es interessant, in eine Kränze unbekannter Einzelheiten der Geschichte der letzten sechs Jahre eingeweiht zu werden und sogar sensationelle Enthüllungen vorzulegen zu bekommen, ohne die heutzutage nicht leicht ein politischer Hunderfolg zu erzielen ist. Aber man ist doch erkennt, solche Geheimnisse deutscher Staatspolitik im Besitz einer der breiteren Öffentlichkeit bisher unbekanntem Schriftstellerin zu finden, deren journalistische Beziehungen nach Frankreich Stresemann für seine politischen Zwecke auszunutzen haben soll. Keine Andeutung der Verfasserin verrät, aus welchen Quellen sie schöpft. Schreibt sie Gedächtnis, politische Reuektion oder persönliche Impressionen? Wenn sie das Gespräch von Thoiry, das nur die zwei Beteiligten, Stresemann und Briand, kennen, mit allen Einzelheiten in Rede und Gegentrede wiedergibt, oder die Unterhaltung des Reichsaußenministers mit Poincaré, ist das nun Wahrheit?

\* Antonina Valentini: „Stresemann.“ Paul List Verlag, Leipzig.

oder Dichtung, oder Wahrheit und Dichtung? Wahrscheinlich das letztere; denn man kann nicht annehmen, daß sie auch als politische Vertraute von Stresemann ein Protokoll bekommen hat. Was sie aber von ihm gehört haben mag, das ist offenbar mit so dichterischer Freiheit umkleidet und so zweckverfälscht, daß der Politiker und der Historiker trotz des Glanzes der Schilderung und der plötzlichen Lichtfülle, die ihm manchmal blendet, hilflos im Dunkeln tappt. So viel ist jedenfalls sicher, daß die Urteilskraft der Verfasserin an solchen Stellen als mangelhaft empfunden wird, wo man aus eigener Erkenntnis den Maßstab der Kritik anlegen kann. So bei der Behandlung des Kelloggabkommens, der in seiner endgültigen Form als allgemeiner Friedensabspaltungspakt auf des Friedensapostels Briand Alttonotus gebucht wird, obwohl doch alle Welt weiß, daß der Vertrag von ihm ursprünglich als einseitige französische Rückversicherung in Amerika geplant war und erst dort, sehr gegen den Willen der Franzosen, zu einem alle Großmächte umfassenden moralischen Friedensinstrument umgebogen wurde.

Was soll man also im ganzen von Antonina Valentinis „Stresemann“ halten? Es ist eine glänzend geschriebene, von Anfang bis zum Ende fesselnde Biographie, die infolgedessen sicher ihren Zweck erfüllt, als sie jedem, auch dem Widerstrebenden, den Menschen Stresemann näherbringt. Und das ist allein schon ein Verdienst angesichts der Kunst, die sich zwischen seinem hohen vaterländischen Willen und dem Mißerfolg der von ihm verfochtenen Staatsidee aufzutan hat. Darüber hinaus hat das Buch auch für die jüngste deutsche Geschichte etwas zu bedeuten; man wird nicht an ihm vorbeigehen können, wenn man die Vorgänge vom Dawes- bis zum Youngplan, vom Ruhrkampf bis zur Rheinlandbefreiung erfassen will. Aber man muß immer auf der Hut sein und mit politischem geschärftem Unterscheidungsvermögen sich dagegen wehren, daß man von dieser, als Schriftstellerin sicher verführerischen Frau, nicht in den Irrgarten demokratisch-pazifistischer Phantasieren, statt in die Gesichte der reinen Wahrheit verlockt wird.

**Amol** schmerzlindernd und belebend bei Rheuma, Gicht, Kopf-, Nerven- und Erältungs-schmerzen, Ermüdung, Strapazen bei Arbeit und Drogen.

So sieht diese Frau am Anfang des wahren Oesterreich, wie ihr Urenkel Franz Josef, dessen 100. Geburtstag wir vor kurzem begangen, am Ende des Reiches. Um wieviel frischer, lebendiger, erheitlicher lebt uns heute noch das Bild dieser fernsten Frau — die, beiläufig gesagt, eine seltsame Ähnlichkeit mit Goethes Mutter zeigt — als die Gestalt des letzten Kaisers, den wir alle noch als Lebenden gesehen haben, wie modern bevähren uns ihre Jüden und Taten im Bereich mit Franz Josef. Ist sie doch eigentlich der Vorbild eines tapferen Mannes, der heute unsere schwankende Welt erfüllt: jenes Tapferen, der den Begriff Hausfrau mit dem der Frau im Herse vereint. Maria Theresia hat gar oft ihr privates Bild diesem Berufe zum Opfer gebracht und ist so zur tragischen Figur geworden. Sie hat den Triumph Kranz nicht erlebt und ihr kräftiger Handverstand hätte sich wohl auch kaum mit seinem Genie befreunden. Trotzdem ist sie eine lebendige Verkörperung des kategorischen Imperativs geworden. So wollen wir heute, da der Begriff Pflichterfüllung ein wenig im Kurie gesunken ist, eine Frau grüßen, die pflichttreu war bis zum letzten Atemzuge.

Dr. Robert Hohlbaum, Wien.

### Kunst und Wissenschaft

† Dresdner Theaterspielplan für heute. Opernhaus: „Martha“ (8). Schauspielhaus: „Hentrichs“ (8). Alberttheater: „Das dumme Englein“ (8). Residenztheater: „Nebenher“ (4). „Der Vogelkühler“ (8). Die Komödie: „Das Konto X“ (14). Centraltheater: „Sonnentahls Erdenfahrt“ (4). „Der Jarewitich“ (8).

† Veranstaltungen. Heute 8 Uhr: Sophienkirche, Heinrich-Schütz-Abend: Frauenklub (Angehörige) Lieberabend Wollen.

† Dresdner Künstler auswärts. Der Dresdner Chor ist in der Woche für ein mehrtägiges Gastspiel als jugendlicher Tanzkomiker an das Operntheater in Ulmerfeld verpflichtet.

† Festspiele in der Martin-Luther-Kirche zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Gemeinde. Sonntag, den 30. November, 6 Uhr abends: 1. Händel: Concerte zu „Mithras“ für Orchester (erste Aufführung in Dresden); 2. Hummel: Festspiel für Chor und Orchester (Einrichtung von H. H. H.); 3. Händel: „Kloster“; „Dank sei dir, Herr“ für Alt- und Orchester; 4. H. Mendelssohn: „Mitternacht“. Wenn er hat seinen Engeln befohlen über dir“ (Hörwerk von 1844, später im Orchester verwendet); 5. A. S. Bach: „Toccata in G-Dur für Orgel“; 6. Hummel: Kantate auf das Reformationsfest für Solostimmen, Chor, Orchester und Orgel (Einrichtung von H. H. H.). Ausführende: Anna-Elisabeth Habel, Prop. W. Habel, Joh. Schmale (Orgel), Otto Göring (Orchester), Heinz Schubert (Orgel).